

## Zum spätbronzezeitlichen Bildstein von Gerkenhof, Kr. Verden – neue Hinweise für seine Echtheit

In der Fundchronik der Nachr. aus Nieders. Urgesch. 35, 1966, S. 81–83, wurde ausführlich ein 35 cm langer Porphyristein beschrieben und mit Foto vorgestellt, der 1963 als „Merkstein“ auf einem spätbronzezeitlichen Urnengrab vom Unterzeichneten freigelegt worden war. Am 16. 4. 1965 wurde anlässlich weiterer Untersuchungen auf dem Urnenfriedhof an diesem Stein eine Einmeißelung erkannt, die unschwer als Mann mit Rundschild oder Sonnenzeichen und hörnerhelmartiger Kopfbedeckung gedeutet werden kann.

Da ein Stein mit vergleichbarem Motiv, das schwedischen Felsbildern ähnelt, aus Norddeutschland nicht bekannt ist, waren einige der etwa zwanzig um ihre Ansicht befragten Prähistoriker ablehnend eingestellt: es sei eine Fälschung der dreißiger Jahre. Von fünf geologischen Beobachtern anerkannten ihn drei, zwei lehnten ihn aus für mich nicht in jedem Falle stichhaltigen Gründen ab.

Nach 6 Jahren nur sporadischer Beschäftigung mit dem Stein kam mir Anfang 1972 der Gedanke, den Bildstein mit einer Ultraviolett-Analysenlampe zu untersuchen. Es handelt sich um eine UV-Lampe der Fa. TELO, 2351 Trappenkamp, Modell W-UV mit 320–400 nm Wellenlänge, wie sie in der Kriminalistik und in wissenschaftlichen Labors verwandt wird.

Für die Untersuchung wurde außer dem Bildstein auch vergleichbares verschiedenartig patiniertes Spaltmaterial aus der früheisenzeitlichen Kultstätte bei Hohenaverbergen herangezogen; dort war 1874 ein großer Quarzfindling zwecks Verwendung als Fundamentsteine zerschlagen worden, der um 500 v. Chr. schon teilweise bearbeitet worden war (vgl. D. Schünemann und H. Oldenburg, Eine früheisenzeitliche Kultstätte im Dalsch bei Hohenaverbergen, Kr. Verden, Die Kunde NF. 19, 1968, S. 56 ff., bes. S. 61–63 und Fußnote 28; dieselben, Nachr. aus Nieders. Urgesch. 36, 1967, S. 121–126).

Es wurden untersucht:

1. Altpatinierte Splitter, um 500 v. Chr. vom Hohenaverberger Kultstein abgeschlagen;
2. desgleichen, 1966 von mir durchgebrochen.
3. Kaum patinierte Splitter, 1874 bei der Steinspaltung entstanden;
4. desgleichen, 1966 von mir durchgebrochen.
5. Splitter von den Quarzitquadern, die aus dem Kultstein 1874 gewonnen und 1877 unter dem Hause Nr. 15 in Hohenaverbergen als Fundamentsteine verwandt wurden; diese Splitter waren 1966 von mir zu Probezwecken abgeschlagen worden.

Die Untersuchungsergebnisse: Unter der UV-Lampe fluoreszierten die verschiedenen Stücke in folgenden Abstufungen: die altpatinierten Stücke (1) kaum, die 1966 daran erzeugte Bruchstelle (2) jedoch ziemlich stark violett; die kaum patinierten Splitter von 1874 fluoreszierten mäßig (3), die daran 1966 erzeugten Bruchstellen wiederum ziemlich stark violett (4). Die 1966 abgeschlagenen Splitter der Hausquadersteine leuchteten an den frischen Bruchstellen ziemlich stark (5).

Die Ausleuchtung des Bildsteines von Gerkenhof ergab folgendes:

1. Das Bildmotiv leuchtete kaum.
2. Ein auf dem Stein 1963 zufällig angebrachter Spatenschlag, der das Bildmotiv überschneidet, leuchtete mäßig auf.
3. Eine 1965 auf der Rückseite des Steines von mir abgeschlagene Partie leuchtete stark in jenen Bereichen, in denen die hier 6–7 mm dicke grauweiße Patina durchschlagen war – jene den Stein rundum bedeckende Patina, in die hinein das Bildmotiv gearbeitet ist bzw. aus der das Motiv besteht (die äußerste, eisenhaltige bräunliche Kruste von 1 mm Stärke, die bei Anfertigung des Bildmotivs durchbrochen worden ist, leuchtet nicht – auch nicht der dunkelgraue Kern des Steines).

Wäre das Bildmotiv in den dreißiger Jahren angebracht worden, also eine Fälschung, so müßte das Bildmotiv folglich wenn schon nicht gleichmäßig, so doch wenigstens in weiten Partien stark leuchten; das ist jedoch nicht der Fall. Diese Erkenntnis ist m. E. aufgrund der beschriebenen Methode unzweifelhaft. Übrigens wurden zu Vergleichszwecken auch libysche Acheul-Faustkeile aus Quarzit geprüft, die unter gewissem Verdacht standen, gefälscht zu sein; leuchtende Stellen traten nur an beim Transport beschädigten Ecken auf.

Zusammenfassung: Es wurde mit der Ultraviolett-Analysenlampe ein Weg gefunden, zu einer m. E. exakten naturwissenschaftlichen Aussage zu kommen. Als Ergebnis wird herausgestellt, daß der Bildstein von Gerkenhof nach Auffassung des Verfassers echt ist, das heißt, daß das Motiv in der Spätbronzezeit eingearbeitet wurde. Diese Versuche sind jederzeit reproduzierbar und können Interessenten vorgeführt werden; sie erlauben eine Versachlichung der Erforschung dieses Steines. – Daß das Bildmotiv dem einen oder anderen kritischen Betrachter so relativ „frisch“ zu sein schien, mag damit zu erklären sein, daß die Seite mit dem Motiv bei der Auffindung nach untenweisend angetroffen wurde.

Detlef Schünemann